

**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 36 (1946)

**Heft:** 41

**Rubrik:** Politische Rundschau

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 07.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Die Freiburger Linde erinnert noch heute an den stolzen Sieg der Eidgenossen über Karl den Kühnen, errungen am 22. Juni 1476 bei Murten. Und an den eiligen Boten, der, ein Lindenblatt in der Hand, nach Freiburg lief, «Sieg» kündete und sein Leben aushauchte, erinnern auch die Athleten, die alljährlich den Murten-Gedenklauf bestreiten und nachher ehrerbietig dem ersten Murtenläufer einen Kranz an seine Murtener Linde in Freiburg bringen. Alle die Athleten beteiligten sich an diesem schönen Gedenkakt, voran (rechts) der nun dreifache Sieger Ernst Sandmeier (Zürich) und der Zweitklassierte, Ernst Werner (Schaffhausen) ATP



Im Flugwesen hat der Weltkrieg eine ungeahnte Entwicklung gebracht, die sich jetzt auszuwirken beginnt. Nach dem Schnelligkeits-ist nun auch der Strecken-Weltrekord gebrochen worden, und zwar gleich ganz eklatant. Die «Truculent Turtle» ist in Perth (Australien) gestartet und hat ohne Zwischenlandung die Stadt Columbus in Ohio nach 55 Stunden 18 Minuten erreicht. Der Nonstop-Weltrekord ist damit um 3321 Meilen auf 11 237 Meilen oder nahezu 18 000 Kilometer emporgeschnellt! Unser Bild zeigt den Patrouillenbomber unmittelbar nach seiner geglückten Landung in Columbus



Die drei vom Nürnberger Militärttribunal als Kriegsverbrecher Freigesprochenen, von Papen, Schacht und Fritzsche, hatten nach der Urteilsverkündung Gelegenheit, der Presse Erklärungen abzugeben. Mittlerweile hat sich gezeigt, dass das Schicksal dieser drei Männer sehr ungewiss ist, da sie befürchten müssen, noch vor ein deutsches Gericht gestellt zu werden. Unser Bild zeigt v. l. n. r.: Papen, Schacht und Fritzsche anlässlich der Pressekonferenz im Nürnberger Justizgebäude. Schacht geniesst seine erste Zigarette in der «Freiheit»

Photopress

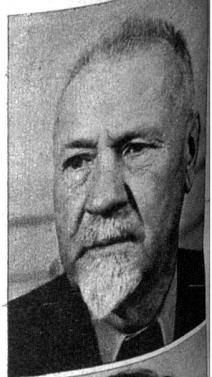


König Georgs Einzug in Athen.

Ein Salut von 101 Kanonen-schüssen ertönte, als König Georg (links) nach fünfeinhalbjährigem Exil wieder in Athen einzog. Die Menge brachte dem König der Hellenen, der im offenen Auto von Prinzessin Frederica und Kronprinz Paul begleitet war, stürmische Ovationen dar ATP

Bilder unten:  
Anlässlich eines Trainingskurses des Fliegerregimentes 2 erzielte sich im Wallis, in der Gegend von Raron, in zweitausend Meter Höhe, ein Zusammenstoss. Zwei Messerschmitt-Flugzeuge der Fliegerstaffel 9 stürzten ab. Die beiden Piloten konnten nur noch die Leichen geborgen werden. Es sind dies: 1 Oblt. E. Vifian, geb. 1913, Schreiner in Schwarzenburg. 2 Oblt. P. Kühnemann, Fürsprach, in Bern Photopress

Dieser Tage konnte der Abteilungschef des Publicitätsdienstes der Lötschbergbahn, Emil Müller in Bern, seinen 70. Geburtstag feiern. Der Jubilar hat sich vor allem um das Zustandekommen der grossen Lichtbildersammlung der BLS verdient gemacht, die zu den gediegensten heimatkundlichen Bildersammlungen des Landes und besonders des Berner Oberlandes und des Wallis zählen ATP





Winzerfest in Neuenburg

Der traditionelle Umzug des Winzerfestes strahlte Freude aus, und Freude brachten auch die Neuenburger Balletteusen mit ihren anmutigen Bewegungen in die Tausende von Zuschauern



Unten: Mit der fliegenden Boeing-Superfestung «Pacusan» haben die beiden amerikanischen Obersten Beverly Warren (links) und C. S. Irvine (rechts) das Wagnis unternommen, von Amerika aus nach Kairo über den Nordpol zu fliegen. Oahu — Honolulu — Nordpol — Afrika lautet die Reiseroute, welche hier kurz vor dem Start die beiden kühnen Piloten studieren ATP



Unten: Im Pariser Grand Palais wurde der 33. Automobilsalon eröffnet, der vollkommen im Zeichen der Wiedergenbung der französischen Automobilindustrie steht. Der weitaus grösste Teil der ausgestellten Modelle sind Erzeugnisse der französischen Fabriken Delage, Talbot, Hotchkiss, Mathis, Citroen und Renault. Besondere Beachtung finden einige grosse Delahays Photopress



Griechisch-Römisch zwischen Prag und Zürich  
Interessante Kampfphase im Kampf zwischen dem Kämpfer Kyburz und dem böhmischen Exju-norenmeister Dolejsi. Die Tschechoslowaken gewannen das Treffen überlegen mit 7:0 P. Photopress

Neuenburg hat sein traditionelles Winzerfest begangen, und wie immer bildete der Winzerfestzug den Höhepunkt des einzigartigen Ereignisses. Der Karneval von Venedig führte den Winzerzug an, und fast scheint es, als wollten die Kostümierten gleich die Kathedrale auf ihrem Wagen mitführen ATP



# POLITISCHE RUND SCHAU

## Währungsrätsel

-an- Im Nationalrat ist über die «Dollarfrage» gesprochen worden. Anlass dazu bot der rührige Chef der «Unabhängigen», Herr Duttweiler, der im Lande herum an Volksversammlungen seine Forderung erhebt, *die Schweiz möge den Dollarkurs freigeben*. Noch wirksamer als seine Vorträge mögen seine Rechenexempel sein, die er in seiner «Zeitung in der Zeitung», in der bekannten «Migros-Brücke», da und dort als Inserat vorführt. Da sagt er etwa: Ich kaufe 10 000 kg Bari-Mandeln. Wenn ich sie nach Vorschrift bezahle, kosten sie 60 000 Franken. Das heisst, wenn ich gehorsam die Lira so einsetze, wie sie von der Nationalbank im Vergleich zum Schweizerfranken eingeschätzt wird. Bin ich aber schlauer, verschaffe ich mir «freie Dollars» und kaufe dafür Liren, wie man sie eben kaufen kann, sofern man's versteht, dann bezahle ich nur 32 000 Franken. Differenz 28 000 oder 29 000 Franken = 1 Einfamilienhaus. Derlei Rechnungen hat er noch mehr auf Lager. Die schönste ist wohl jene, die beweist, dass ein reisender Engländer mit 900 Pfund in die Schweiz einreist, sich acht Tage oder länger hier gütlich tut und versorgt, um schliesslich, wenn er als «Kenner» beim Verlassen der Schweiz den Rest seiner Franken wieder im Pfund umwechselt, als Besitzer von 1000 Pfund heimkehrt.

Es ist natürlich für die Mehrzahl der Sterblichen unendlich schwer, sich in der Wirrnis der modernen Währungsrechnungen auszukennen. Herr Bundesrat Stampfli mag dem Parlament noch so sachlich auseinandersetzen, dass es keine Aufwertung geben könne, noch weniger eine Freigabe des Dollars (was zu einer automatischen Aufwertung unseres begehrten Frankens führen würde), und er mag zehnmal wiederholen, dass uns auf einen solchen Schritt hin ein Massenzustrom an Gold drohen würde. Der einfache Mann fragt: Und...? Was hätte denn das zur Folge? Viel Gold im Lande wäre doch ein Vorteil, oder nicht? Er weiss eben nicht, dass die USA für ihr Gold Schweizernoten bezögen, und zwar in einem Umfange, welcher automatisch unsere Valuta herabsetzen müsste, worauf wir das Gegenteil der angeblich so wünschenswerten Aufwertung des Frankens hätten!

Was man eigentlich vom Bundesratstisch aus hätte hören mögen, wäre dies: *Eine jedem Bürger plausible Darlegung der Irrtümer Duttweilers*. Den Beweis, dass man zwar als geschickter «Freibeuter» Geschäfte wie jene mit den Bari-Mandeln machen könne, dass sich aber raffinierte private Geschäftspraktiken nicht als volkswirtschaftliche Rezepte anwenden lassen. Eine durch massive Goldangebote Amerikas herbeigeführte Frankenabwertung würde ja wohl allein schon Herrn Duttweiler widerlegen. Besser aber wäre, wenn man ihn schon vorher, und rechtzeitig widerlegen würde, damit er nicht mit seinen Währungsrätseln, die er angeblich allein löst, die öffentliche Meinung verwirren und Illusionen säen dürfte. Solche Saat könnte später als Nesselfeld der Unzufriedenheit aufgehen. Dann nämlich, wenn die jetzige Konjunktur sich dem Ende zu neigt.

## Von der Friedenskonferenz zur Deutschlandkonferenz

Ereignisreiche Wochen ziehen vorüber. Jede sinkt in Vergessenheit, sobald die nächste mit der Flut merkwürdiger oder erschreckender Nachrichten die eben erst so lebendige vergangene aus dem Gesichtskreis verdrängt. *In Nürnberg ist der grosse Prozess zu Ende gegangen*. Die Verurteilungen haben weniger Verwunderung erregt als die Freisprüche. Russland protestiert gegen die *Enthafung*

*Papens und Schachts* und will auch nicht zugestehen, dass der Radiosprecher *Fritsche* ein unschuldiger Plauderer gewesen. Die deutschen Arbeiter in der russischen Zone schliessen sich dem Protest an. In Nürnberg hatte die deutsche Polizei das Gefängnis umstellt, um die drei Freigelassenen zu fassen und einem deutschen Gericht auszuliefern. Unterm Schutze der Alliierten warteten die Bedrohten, bis die Amerikaner den Abzug der deutschen Polizeimacht veranlasst hatten. Im Besitz ihrer Pässe und einer Zusage freien Geleites versuchten sie, an ihre Wohnsitze zu gelangen, Schacht und Fritsche in die englische Papen in die französische Zone. Aber Engländer und Franzosen verweigern ihnen die Einreise. Eine Komödie, die zeigt, was andernorts leider nicht so deutlich wird: Dass man die Souveränität der einzelnen Besatzungsregierungen zu vier Maschinerien hat auswachsen lassen, die einander immerzu entgegenarbeiten. Die Russen machen hier keine Ausnahme.

Man hat an die Nichtverurteilung Schachts und Papens allerlei Bemerkungen und Vermutungen geknüpft. Vor allem der zweite der beiden Herren, immer eine rätselhafte und zweideutige Figur, wurde unter die Lupe genommen. Man braucht nicht zu den Leuten zu gehören, welche die Ernsthaftigkeit des Gerichtsverfahrens anzweifeln und behaupten, andere als juristische Gründe hätten dazu geführt, von Papen zu schonen. Wenn je in einem Gerichtshandel hintergründige Einflüsse mitspielen, dann sind die Richter unter Druck gesetzt und fühlen sich veranlasst, die oder jene Argumente stärker zu betonen oder abzuschwächen. Es kann also auch in Nürnberg so zugegangen sein, dass bei der Schuldigfindung ein Richter oder mehrere gefunden haben, es sei rätslicher, Papen so leicht wie nur möglich zu belasten — ebenfalls Schacht und Fritsche.

Was Papen angeht: Als deutscher Diplomat, der schon im ersten Weltkrieg dabei gewesen und schon damals die «neudeutschen» Methoden praktizierte, indem er in den USA regelrecht Sabotage organisierte, um den Kriegseintritt dieser entscheidenden Macht zu verunmöglichen — und der zuletzt auf der «Drehscheibe Ankara» für das Dritte Reich gewirkt — als Kenner sehr wichtiger diplomatischer Vorgänge hat er wohl Waffen in den Händen, von welchen in der Öffentlichkeit und während des Prozesses nicht gesprochen wurde. Es wäre möglich, dass irgendwo an sicherer Stelle Dokumente liegen, die in die Luft flögen, sobald man Papen ein Haar krümmen wollte. Wer in Ankara war und die Zentrale der deutschen Intrigen leitete, weiss auch von den Gespinsten, welche die andern aufzogen. Man kann sicher sein, dass die Russen nicht alles wissen, was nach München und später nach dem Ribbentrop-Stalinpakt alles gegen sie geplant wurde. Und umgekehrt, es könnte auch den Russen nicht lieb sein, wenn ihnen ein «Testament Papens» nachträglich gewisse Dinge ausbrächte.

Schacht aber hat seine *Beziehungen zur internationalen Finanzwelt*. Diesen Umstand nicht zu sehen, hiesse blind sein. Man hat nicht umsonst mit den Grössen von Wallstreet und London City brüderlich verkehrt. Derlei Verbindungen spielen zweifellos ebensogut wie jene von Papens nach dem Vatikan — (auch dies ist wichtig). Alles in allem stehen vor uns jene zwei Angeklagten, welche die Brücken zur bürgerlichen Welt des Westens und ihren Regeln nie abgebrochen hatten, zum Unterschied von all den andern, die feigerweise oder aus Engstirnigkeit die Fahrt in den Nihilismus Hitlers mitmachten. Als im April 1940 die deutschen Flieger Jagd auf den norwegischen König

machten, schrieben wir in der «Berner Woche», die fasslosen Jäger hätten sich ausserhalb aller bisherigen Spielregeln gestellt und dürften sich nicht wundern, wenn sie einst auch als ausserhalb aller Regeln stehend betrachtet würden. Nicht die Schandtaten der Konzentrationslager vor 1939 sprengten die Fundamente, welche die deutschen Generäle davor schützten, als Rodwies zu gelten. Dahin kam es erst, als man mit Hitler zusammen «Churchill hängen wollte. Schacht und Papen haben nicht mitgemacht. Sie respektierten den Grundsatz, dass man als «grosser Krähe» keiner andern «grossen Krähe» die Augen ausschlagen dürfe. Hier liegen die letzten Ursachen ihrer Freisprechung.

### Die Wirkung in Deutschland

dürfte, auch wenn Mitte Monat die Urteile vollzogen werden, rasch verpuffen. Man täusche sich doch nicht: Die grosse Masse weiss ohnehin, mit wem sie's zu tun hatte, und wenn der joviale Hermann und der sadistische Streicher oder der «König von Polen», der wahrhaft verdorbene Frank, gehängt sind — nun, man hat in den letzten Jahren viel grauenhaftere Dinge mitgemacht. Die Kerle haben überdies den Krieg verloren, haben dem Volke einen sichern Sieg vorgelogen und statt dessen die gegenwärtige Misère eingebrockt. Wer wird also, wenn er nicht zum kleinen Kreise wirklich hitlergläubiger Nazis gehört, sich als Deutscher von diesen Urteilen betroffen fühlen? Oder, wenn er als Republikaner und Mann der Linken das Urteil der Alliierten gerecht findet, darin mehr als *einen* Beweis der Gerechtigkeit und Vernunft sehen?

Die Wahrheit ist: Deutschland wartet in grösserem Umfang auf die «Vernunft der Sieger», und die Forderungen, welche man an diese Vernunft richtet, sind so umfassend und dabei so dringend, dass man nur mit Achselzucken die Nürnberger Botschaft anhört. Es ist alles wie nach dem ersten Weltkriege, als es hiess, die Westmächte müssten der Weimarer Republik eine Chance geben, und sie hätten dies seit dem Waffenstillstand bis zum Ruhrkrieg und bis zum Dawesplan versäumt. Als man schliesslich mit Stresemann zusammenarbeitete, wäre es bereits zu spät gewesen. Auch heute, so argumentieren die Deutschen, von den Nazis und ihrer Sturheit ganz abgesehen, würden die Westmächte erst begreifen, was sie angerichtet hätten, wenn es bereits zu spät sei.

Der Wunschzettel auch der vernünftigen, überzeugungsmässig antinazistischen Deutschen ist lang. Sie möchten, dass endlich die Kriegsgefangenen nach Hause kämen. Denn es fehlen die Arbeitskräfte, welche die Industrie ankurbeln müssten. Und noch mehr fehlen sie in der Landwirtschaft, die ja im künftigen Deutschland ungebühr viel wichtiger werden wird als in der Vergangenheit. Man weiss, wie sich die Gefangenen vor allem in den französischen Lagern entwickeln: Zu einer nationalistischen Spitzengruppe, deren Köpfe schon heute davon träumen, nach der Heimkehr zu Hause mit den «Kollaboristen» aufzuräumen. Es ist gleich wie in Italien: Die heute am Ruder stehenden Parteien müssten die Heimkehrer fürchten und müssen sie zugleich im Interesse der Wirtschaft herbeiwünschen, auch auf die Gefahr hin, dass sie nachher als Kerntruppen der Reaktion und des Nazitums funktionieren.

Die Heimkehr der Gefangenen ist aber nur ein Punkt des langen Wunschzettels. Zuoberst steht: *Mehr zu essen*. Man sagt, die Bauern hätten genug, belieferten aber die Städte absichtlich nicht, solange sie wüssten, dass die Städter herauskämen, um schwarz zu hamstern. Die lange Reihe der Städte den Rhein hinunter kennt heute keine marktmässige Gemüse- und Obstausfuhr. Kämen endlich Gewerbe und Industrie in Schwung, gäbe es einen ungehemmten Handel über die Grenzen, könnte man den Bauern auf dem Markt und in den Läden Werte anbieten, würde sich alles ändern. Heute aber hat man an Stelle neuer Fabrikate vielfach nur die letzten Fetzen des eigenen

Wohlstandes von ehemals zu veräussern — «brandschwarz billig» — Und daran, so sagt man, seien die Sieger schuld. Vor allem den Franzosen wird der Vorwurf gemacht, ihre Behörden arbeiten nur auf ein einziges Ziel hin: Auf die Niederhaltung jedes wirtschaftlichen Aufschwungs. Auch die Amerikaner «organisierten nur die Desorganisation».

Es wird Zeit, höchste Zeit, dass die Pariser Konferenz zu einem raschen Ende kommt, dass die «Grossen Vier» (nach einem UNO-Zwischenspiel in den USA) die Verträge mit den Satelliten bereinigen, und dass, wie vorgesehen, im November die

### Deutschland-Konferenz der Außenminister

zustandekommt. Sie wird über die trostloseste Konkursmasse, die jemals in der Geschichte zu bearbeiten war, verhandeln müssen. Und niemand wagt vorauszusehen, dass sich Byrnes, Bevin, Bidault und Molotow (die drei B und das M., wie es heisst), auch nur halb so rasch einigen werden wie in bezug auf die fünf Kleinen.

Man braucht gar nicht an die ausserdeutschen Probleme zu denken, die das Markten komplizieren werden: z. B. die neue russische Note an die Türkei, welche das Verlangen nach Stützpunkten in den Meerengen wiederholt. Oder wie die Truman-Note an England, worin die sofortige Zulassung von 100 000 jüdischen Einwanderern in Palästina gefordert wird. Man muss sich stets vorstellen, dass jedes Problem in jedes andere hineinspielt. Der russische Druck auf die Türkei kann zur Folge haben, dass man Moskau lieber in Deutschland Konzessionen macht. Die Truman-Note aber, obgleich sie ganz einfach als *Wahlmanöver innerpolitischer Art* zu werten ist, bestimmt, um die Neuyorker Judenschaft als Wahlanhänger zu gewinnen, könnte doch für eine Weile die Einhelligkeit der britisch-amerikanischen Politik in Deutschland gefährden. Der englische Premier Attlee antwortet Truman mit nicht zu überbietender Heftigkeit, und in der ganzen arabischen Welt rollt eine Protestwelle gegen die amerikanischen Pläne. Selbstverständlich steigert das Vorgehen Trumans die russischen Chancen, sich die Freundschaft der Araber zu erwerben. Und die britischen Chancen, sie zu verlieren, steigen ebenfalls. Dabei stehen hochwichtige Dinge auf dem Spiel. Man denke nur, dass der wichtigste Gegenstand des Marktes zwischen England und Aegypten der Sudan ist — und dass in Addis Abbea der russische Gesandte Timoschenko auf eine abessinisch-ägyptisch-russische Zusammenarbeit anstrebt. Bindeglied zwischen Abessinien und Aegypten aber ist der Sudan. Was Amerika angeht, hängt es mit seinen Oelkonzessionen in Saudi-Arabien. Man sieht voraus, dass diese verschiedenen sich kreuzenden Interessen, diese Entzweigungen und Querverbindungen das Deutschlandgeschäft nicht rascher zur Reife werden.

Dabei muss in dem schwer stagnierenden restlichen Reiche rasch etwas Entscheidendes geschehen. Vor allem müsste der Handel mit dem Ausland in Gang gebracht, müsste beispielsweise die Ruhrkohle den Franzosen nicht «auf Reparationskonto», sondern gegen Lieferungen aus der sehr guten Ernte Frankreichs geschickt werden...

Was von Deutschland gilt, trifft vielleicht in noch bedenklicherem Masse auf die «Vierzonen-Republik Österreich» zu. Als einziges Land Europas hat sie eine Zuteilung von 1200 Kalorien. Ihre grossen Städte, Wien, Linz, Graz, Wiener Neustadt, Klagenfurt, Innsbruck und Salzburg, siechen dahin, und die Bauern, die von der darniederliegenden Industrie nichts bekommen, riegeln ihre Speicher nicht auf... Wann macht man die «Befreiung» des Landes aus einer Farce zur Wirklichkeit? Wann wird die Besetzung aufgehoben?

**Jorellenstube**

Herrengasse 25 (Casino)